

Berufliche Inklusion

Beilage zur Verleihung des Berliner Inklusionspreises 2023



Beflügelt

Was die Preisverleihung
Anfang Dezember für
Berliner Firmen bedeutet

Seiten 2 und 3



Barrierefrei

Wie vier Betriebe beim
Thema Teilhabe mit gutem
Beispiel vorangehen

Seiten 4 bis 7



Begabt

Wo Künstler mit
Behinderung das neue
Preisobjekt schufen

Seite 8

Editorial

Vorbilder machen Mut

Vergangenes Jahr konnte ein Jubiläum gefeiert werden, jetzt stand bereits die 21. Ausgabe des Berliner Inklusionspreises an. Diese Auszeichnung macht jedes Jahr aufs Neue deutlich, wie weit die Wirtschaft in der Hauptstadt gekommen ist bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung. Bemerkenswert: Auch andernorts werden inzwischen ähnliche Preise vergeben, die sich am Berliner Vorbild orientieren. Menschen mit Behinderung haben eine Menge Fragen, viele Antworten finden sie in dem jetzt neu erschienenen Berliner Ratgeber Inklusion: Welche Vorteile bietet ein Schwerbehindertenausweis? Wie stellt man einen Antrag auf Schwerbehinderung oder nimmt einen Sonderfahrdienst in Anspruch? Der Ratgeber liegt unter anderem in den Bürgerämtern aus oder kann unter www.berlin.de/lageso heruntergeladen werden.

Udo Badelt

Inhalt

Starke Stimme	4
Sascha Ubrig vertritt bei der Berliner Lebenshilfe Menschen mit Behinderung	
Gelebte Inklusion	5
Die Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft nimmt das Thema ernst	
Klare Worte	6
Ein inklusives Team sorgt bei Pfizer Pharma in Mitte für den Erfolg	
Feines Gespür	7
Auszubildende mit Behinderung setzen bei der Cooperative Mensch ihre Talente ein	
Kreativer Kosmos	8
In der Kunstwerkstatt Imperfekt wurde das Preisobjekt hergestellt. Ein Besuch	
Gold wert	9
Wie zwei Athletinnen die Special Olympics im Sommer in Berlin erlebten	

IMPRESSUM

Redaktion Andreas Mühl (Ltg.), Udo Badelt, Aleksandra Lebedowicz
Artdirektion Sabine Wilms
Herstellung Daniela Weber
Anzeigen Philipp Nadler
 Verlag der Tagesspiegel GmbH
 Postanschrift 10963 Berlin
Titelfotos Melanie Bühnemann, Sandra Ritschel, Ronald Patrick



Ausgezeichnet. Melina Hoffstaedt von der Cooperative Mensch e.G. (4. von links), Sascha Ubrig von der Lebenshilfe Berlin e.V. (4. von rechts) und Ingo Malter, Geschäftsführer der Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft (3. von rechts). Vorne Mitte: Cansel Kiziltepe, Senatorin für Arbeit, Soziales, Gleichstellung und Vielfalt

Der Festakt

Ein Preis mit Strahlkraft

Bei der 21. Verleihung Anfang Dezember zeigte sich der Pariser Platz von seiner schönsten Seite. Wie jedes Jahr wurden vier Berliner Betriebe ausgezeichnet, der neue Lageso-Präsident und die Arbeitssenatorin sind erstmals dabei. Ein Bericht aus dem Max-Liebermann-Haus

Von Udo Badelt



Jocelyn B. Smith (oben links) sorgte für Stimme und Stimmung, Harald Pignatelli (oben) übernahm erneut die Moderation. Senatorin Cansel Kiziltepe (links) übergab die Preise an die Gewinner.



Der erste Dezember dieses Jahres ist ein Wintertag, wie er in Berlin selten geworden ist: Ganz in Weiß leuchtet der Tiergarten im Sonnenlicht, auch das Max-Liebermann-Haus neben dem Brandenburger Tor strahlt hell. Ein Rahmen, der wirklich hervorragend passt zur Verleihung des 21. Berliner Inklusionspreises – eines „Preises mit Strahlkraft“, wie Moderator Harald Pignatelli zur Begrüßung im Saal im zweiten Obergeschoss erklärt. Denn inzwischen diene dieser Preis auch andernorts als Vorbild dafür, Betriebe auszuzeichnen, die sich besonders um die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung verdient gemacht haben.

„Für uns ist das eine Herzensangelegenheit“, erklärt Alexander Straßmeir. Der ist zwar erst seit Beginn des Jahres Präsident des Landesamtes für Gesundheit und Soziales, das den mit je 10.000 Euro dotierten Preis gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Arbeit verleiht. Doch bei seinem Arbeitsantritt habe er hervorragende Strukturen vorgefunden, so dass das Projekt Inklusionspreis nahtlos in Zukunft weitergeführt werden könne. Die wunderbare Jocelyn B. Smith am Klavier sorgt, wie schon im vergangenen Jahr, für die richtige Stimme und Stimmung: „Shine A Light“ singt sie, ganz bewusst ein bisschen kitschig. Das passe zu Berlin, meint die Amerikanerin: „All this diversity in the city, all this life, ein bisschen romantisch, ein bisschen kitschig – that’s Berlin“, erklärt sie in bestem Deutsch-Englisch-Mix. Und kurz darauf noch eine Ballade: „What Are We Doing Here?“ Wie es Smith schafft, immer wieder kleine Inseln der Besinnung herzustellen, quasi Auszeiten aus dem Betrieb, das ist ganz große Kunst.

Eigentlich brauche es dieses Argument gar nicht, sagt Alexander Straßmeir, aber der Fachkräftemangel sei ein zusätzlicher Grund, Menschen mit Behinderung ins Arbeitsleben zu integrieren: „Vorbilder verdienen Anerkennung.“ Britta Schlegel, Leiterin der Monitoring-Stelle der UN-Behindertenrechtskonvention, weist neben den vielen Baustellen, die es in Deutschland bei der Umsetzung dieser Konvention noch gibt, auch darauf hin, „dass heute nicht die Probleme im Vordergrund stehen sollen, sondern Beispiele, wie man sie lösen kann.“ Best-Practice-Beispiele eben, gelebte Inklusion, so formuliert es Cansel Kiziltepe, auch sie dieses Jahr erstmals dabei. Sie ist Berlins neue Senatorin für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung – „kein barrierefreier Titel“, eine Bemerkung, die sich Harald Pignatelli nicht verkneifen kann.

„Wir könnten gar nicht arbeiten, wenn wir nicht inklusiv wären“, sagt die Pfizer-Deutschlandchefin

In vier kurzen Filmen werden die Gewinnerbetriebe vorgestellt. Die Cooperative Mensch e.G., die an 35 Standorten in Berlin und in der Region Inklusionsleistungen erbringt, erhält den Preis in der Kategorie „Inklusive Ausbildung“. Am Beispiel der früheren Auszubildenden Melina Hoffstaedt, die jetzt festangestellt ist und sich um eine kleine Wohngruppe kümmert, wird deutlich, welchen Beitrag diese Cooperative zur Ausbildung von Menschen mit Behinderung leistet. Was ihr bei der Arbeit am meisten bedeutet? „Dass unsere Bewohner immer so herzlich, so glücklich sind“, sagt Melina Hoffstaedt, während sie den Preis mit Vorstand Georg Dudaschwili entgegennimmt.

Als Kleinunternehmen wird die Lebenshilfe Berlin e.V. ausgezeichnet, die die Interessen von Menschen mit geistiger Behinderung vertritt. 2015 wurde hier für Sascha Ubrig eine bundesweit einmalige Stelle geschaffen: Er ist Interessenvertreter für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und in der Medienarbeit sehr aktiv, nutzt dazu ganz selbstverständlich Laptop, Smartboard oder Instagram. „Inklusion kann man nicht anordnen“, sagt Geschäftsführer Daniel Fischer bei der Entgegennahme des Preises, „dazu müssen alle zusammenarbeiten und bereit sein, neue Wege zu gehen.“

Für die Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft, Gewinner in der Kategorie „mittelständischer Betrieb“, nimmt Geschäftsführer Ingo Malter den Preis entgegen – und die lobenden Worte von Senatorin Kiziltepe: „Als landeseigene Wohnungsbaugesellschaft gestalten Sie Stadt im Kiez und mit dem Kiez und zeigen dabei, wie wirtschaftliches Handeln und soziale Verantwortung Hand in Hand gehen.“

In der Kategorie Großunternehmen schließlich siegt die Deutschlandzentrale von Pfizer Pharma GmbH. 80.000 Mitarbeiter hat das Unternehmen weltweit: „Wir könnten gar nicht arbeiten, wenn wir nicht inklusiv wären“, so die Deutschlandchefin, Sabine Gilliam. „Inklusion macht uns reicher, wir brauchen diese Perspektiven. Wer Inklusion nicht lebt und nutzt, ist dumm.“ Ein ziemlich prägnanter, kerniger Spruch, den Moderator Harald Pignatelli gleich mal zur Essenz dieses Tages erhebt. Doch die letzten Worte gehören noch einmal Jocelyn B. Smith: „Choose To Change“ singt sie, mit der bemerkenswerten, von den amerikanischen Indigenen stammenden Zeile: „We’re the ones that we are waiting for“: Diejenigen, auf die wir warten, sind wir.



Alexander Straßmeir ist Präsident des Landesamtes für Gesundheit und Soziales.

Neu an der Spitze

„Wir leisten wirksame Hilfe“

Alexander Straßmeir über die Vorbildfunktion des Preises, die Aufgaben seines Inklusionsamtes und die Rolle des Internets bei der beruflichen Selbständigkeit

Herr Straßmeir, Sie sind seit 1. Januar 2023 Präsident des Lageso. Welche Berührungspunkte hatten Sie zuvor mit Inklusion?

Abgesehen vom einem Rollstuhlfall in der Familie habe ich in meiner vorherigen Arbeitsstelle als Leiter des Landesamts für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF) viele Berührungspunkte mit dem Thema gehabt. Wir haben es im LAF geschafft, unter den Beschäftigten eine Schwerbehindertenquote von über 10 Prozent zu etablieren. Außerdem wurde eine betriebsintegrierte Gruppe in Zusammenarbeit mit einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung ins Leben gerufen. Aber auch bei den nach Berlin Geflüchteten gibt es vulnerable Gruppen, unter denen sich Menschen mit Behinderung befinden. Ihnen galt bei unserer Unterstützung große Aufmerksamkeit.

Vor wenigen Tagen haben Sie erstmalig in ihrer neuen Position den Berliner Inklusionspreis verliehen. Worin sehen Sie die Bedeutung dieses Preises?

Berliner Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die Menschen mit Schwerbehinderung inklusiv ausbilden und beschäftigen, verdienen Anerkennung und öffentliche Würdigung. Diese Vorbildfunktion soll Unternehmen aus den unterschiedlichsten Branchen zum Nachahmen anregen, denn es gibt viele Förderungs- und Beratungsmöglichkeiten bei der Einstellung und Beschäftigung schwerbehinderter Menschen. Der Inklusionspreis trägt seit vielen Jahren dazu bei, Vorurteile bei der Beschäftigung von Menschen mit Handicap abzubauen und das Bewusstsein für deren Potenziale zu stärken. Gute Erfahrungen der Preisträger – bei der Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Schwerbehinderung – machen anderen Firmen die Möglichkeiten von Inklusion sichtbar. Damit diese Good-Practice-Beispiele noch mehr Wirkung zeigen, prüft mein Amt gegenwärtig weitere öffentlichkeitswirksame Formate.

Wie hilft Ihr Inklusionsamt konkret Arbeitgebern und schwerbehinderten Beschäftigten?

Unsere Aufgabe ist es, Beschäftigungsverhältnisse schwerbehinderter Menschen zu ermöglichen, zu erleichtern und zu sichern. Hierfür leisten wir äußerst vielfältige und wirksame Unterstützungen. Sie reichen von kostenfreien Schulungsmaßnahmen über berufsbegleitende Betreuungen durch Integrationsfachdienste bis zu finanziellen Hilfen an Arbeitgeber zur Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen oder barrierefreier Gestaltung von Arbeitsplätzen. Seit einem Jahr gibt es auch eine einheitliche Ansprechstelle für Arbeitgeber, als Lotse bei Fragen zur Berufsbegleitung und Beschäftigungssicherung von schwerbehinderten Menschen. Allein 2022 konnte das Inklusionsamt mit 50 Millionen Euro die berufliche Teilhabe von Menschen mit Handicap auf dem regulären Arbeitsmarkt unterstützen.

Das Internet eröffnet Existenzgründern neue Geschäftsmodelle. Inwiefern können auch Menschen mit Behinderung, die sich selbstständig machen wollen, davon profitieren?

Das Internet bietet neue Geschäftsmodelle für alle Menschen, auch mit Beeinträchtigungen. Die Annahme, dass behinderte Existenzgründer grundsätzlich vom Internet mehr profitieren als andere, bewahrheitet sich in der Praxis nicht. Grundlage dafür ist das Stereotyp vom behinderten Menschen als „nicht mobilem Rollstuhlfahrer“. Grundsätzlich gilt aber: Für einige Menschen mit Handicap ist berufliche Selbstständigkeit oft die einzige Chance, am regulären Arbeitsmarkt teilzuhaben. Das Inklusionsamt kann Gründung und Erhaltung einer selbstständigen beruflichen Existenz schwerbehinderter Menschen fördern. Der vom Lageso eingerichtete Integrationsfachdienst Selbstständigkeit prüft die Tragfähigkeit der Idee für eine selbstständige Tätigkeit.

Die Fragen stellte Udo Badelt

Gewinner in der Kategorie „Kleinunternehmen“



Auf einer Wellenlänge. Anja Hahlweg, Sascha Ubrig, Daniel Fischer und Katja Macheleidt (von links) sind ein eingespieltes Team.

Starke Stimme für Teilhabe

Bei der Berliner Lebenshilfe kümmert sich ein hauptamtlicher Selbstvertreter um Belange von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung

Von Klaus Grimberg

Die Zusammenarbeit von Sascha Ubrig und seinen beiden Assistentinnen ähnelt in vielerlei Hinsicht dem Teamwork von Minister:innen oder Staatssekretär:innen und ihren Beraterstäben. Wie Politiker:innen tritt auch Ubrig auf vielen Veranstaltungen auf, hält Vorträge, spricht Grußworte oder diskutiert auf Podien. Dabei setzt er sich für die Belange von Menschen mit kognitiven Einschränkungen ein und ganz allgemein für Inklusion, Partizipation und Selbstbestimmung. Ubrig weiß genau, worüber er spricht: Denn er selbst ist kognitiv beeinträchtigt. Deshalb bereiten seine beiden Assistentinnen ihn inhaltlich auf die öffentlichen Termine vor: Sie besprechen mit ihm den Kontext der Veranstaltung und überlegen gemeinsam mit ihm, was dort besonders wichtig ist. Das gibt Ubrig die nötige Sicherheit für sein öffentliches Engagement.

Ein mutiger Schritt

Viele Jahre hat der 43-Jährige diese Tätigkeit ehrenamtlich gemacht. „Hauptberuflich habe ich als Küchenkraft in einem Restaurant gearbeitet, in einer Morgen- und einer Abendschicht“, erzählt Ubrig. Als Mitglied des Berliner Rats, den die Lebenshilfe Berlin 2001 als Forum für Menschen mit Beeinträchtigung initiiert hat, wurde er schon früher immer wieder als Redner oder Gesprächspartner bei Diskussionen angefragt. „Das war manchmal sehr stressig: Ich musste meine Schichten tauschen oder nach der Arbeit schnell zu einem Termin hetzen“, erinnert sich Ubrig. Bisweilen klappte es auch nicht und er musste eine Veranstaltung absagen. Im Berliner Landesverband der Lebenshilfe war bereits 2014 die Idee

entstanden, Menschen mit Beeinträchtigung ein stärkeres Gewicht zu verleihen und deshalb eine hauptamtliche Stelle für einen Selbstvertreter zu schaffen. „Damit haben wir absolutes Neuland betreten, auch was eine mögliche Förderung für einen solchen Arbeitsplatz betrifft“, erinnert sich Daniel Fischer, Geschäftsführer des Berliner Landesverbandes. Nach einigem Hin und Her beschloss der Landesverband schließlich, die Stelle komplett aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Ein mutiger Schritt: Denn nicht nur der Stellenhaber muss bezahlt werden, sondern auch seine Assistentin, die in allen inhaltlichen Fragen als Gesprächspartnerin und Beraterin zur Seite steht. Die nötige technische Ausstattung kommt noch hinzu. „Als möglichen Kandidaten haben wir dann Sascha Ubrig im Berliner Rat gewissermaßen entdeckt“, berichtet Anja Hahlweg, Leiterin des Büros für Selbstvertretung bei der Lebenshilfe Berlin. Ubrig kann sich noch gut erinnern, als man ihn fragte, ob er sich diese Aufgabe vorstellen könne. „Für mich war das eine große Herausforderung“, erzählt er, „aber dann habe ich doch nicht lan-

ge überlegt.“ Ubrig bewarb sich auf die ausgeschriebene Stelle und trat sein neues Amt am ersten Februar 2015 mit einer Wochenarbeitszeit von 30 Stunden an. Anja Hahlweg wurde zu seiner ersten „Verstehensassistentin“, wie sie selbst ihre Aufgabe beschreibt. Mittlerweile ist mit Katja Macheleidt eine zweite Assistentin hinzugekommen, so dass die beiden Frauen sich gegenseitig vertreten und ergänzen können.

„Wir haben absolutes Neuland betreten, auch was eine mögliche Förderung für einen solchen Arbeitsplatz betrifft.“

Daniel Fischer
Geschäftsführer der
Berliner Lebenshilfe

Vorbild für Nachahmer

In den knapp neun Jahren seiner hauptamtlichen Tätigkeit hat sich Sascha Ubrig in Berlin und weit darüber hinaus als authentischer und engagierter Interessenvertreter für die Belange von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung einen Namen gemacht. Er tritt regelmäßig bei Fachtagungen, Kongressen, Parteiveranstaltungen und Demonstrationen als Referent und Redner auf. In Politik und Verwaltung wird er als eine aufrichtige Stimme wahrgenommen – und ein zuverlässiger Partner, mit dem man intensiv und bisweilen auch kontrovers über Mitbestimmungsrechte und Teilhabemöglichkeiten diskutieren

kann. „Am Anfang war ich bei meinen Auftritten oft sehr nervös und manchmal auch ein bisschen ungeduldig, wenn Sachen mir zu lange gedauert haben“, erzählt Ubrig. Da habe ihm die Zusammenarbeit und der Austausch mit seinen Assistentinnen sehr geholfen. „Über die Jahre haben wir gemeinsam ein Gespür dafür entwickelt, wie und wo man bestimmte Forderungen am besten vorbringt und formuliert“, ergänzt Anja Hahlweg. Ihr und ihrer Kollegin ist dabei besonders wichtig, sich selbst zurückzunehmen und Sascha Ubrig nicht in irgendeine Richtung zu beeinflussen, sondern über inhaltliche Fragen im Team nachzudenken und nach Lösungen zu suchen. Bundesweit ist Ubrig nach wie vor der einzige hauptamtliche Selbstvertreter für Menschen mit Beeinträchtigung. Seine Stelle ist zum Vorbild geworden für andere Städte und Gemeinden, die darüber nachdenken, ähnliche Arbeitsplätze zu schaffen. Immer wieder gehen Anfragen bei der Berliner Lebenshilfe ein, wie die Stelle finanziert und wie sie inhaltlich ausgestaltet ist, zuletzt etwa aus Köln oder aus Soltau in Niedersachsen. Ubrig und seine beiden Assistentinnen treten dann als Berater auf, berichten von ihren Erfahrungen und geben Tipps. Denn natürlich würden sie sich darüber freuen, wenn das Berliner Beispiel bundesweit Schule macht und vergleichbare Stellen auch andernorts eingerichtet werden. Innerhalb des Berliner Landesverbandes der Lebenshilfe ist Ubrig nicht der einzige Mensch mit einer Beeinträchtigung. Im Referat Sozialpolitik arbeitet eine hörbehinderte Juristin, im Betreuungsverein eine Mitarbeiterin mit einer chronischen Erkrankung. Insgesamt sind im Landesverband 18 Mitarbeiter beschäftigt.

Gewinner in der Kategorie „Mittelstand“

Von Udo Badelt

Den vollen Überblick hat Gregor Grundhöfer nicht nur, weil sich vom Fenster seines Büros aus, hoch über dem Rollbergviertel, eine dramatisch-bewegte Dachlandschaft ausbreitet, von Neukölln bis Mitte und Friedrichshain. Der Leiter Personal und Organisation bei der Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft erinnert sich auch bestens daran, wie das Thema Inklusion in seinem Unternehmen in den vergangenen Jahren immer wichtiger wurde. „Das ging ursprünglich mit der Ausbildung los“, erzählt er. Vor 15 Jahren wurde die Stadt und Land Mitglied in der Initiative Mehrwert, in der sich landeseigene Betriebe zusammengeschlossen haben, um Jobs für den Nachwuchs zu bewerben. „Wir fragten uns damals: Wie kriegen wir Menschen in die Ausbildung, die sonst durchs Raster fallen?“

Oh Gott, ein Rollstuhl?

Damals begann ein Umdenkprozess im ganzen Unternehmen, in Bezug auf Mitarbeiter mit Behinderung, aber auch auf Menschen, die vielleicht eine andere Hautfarbe haben oder Kopftuch tragen. Er mündete in eine Personalpolitik, die zum Beispiel regelmäßige Schulungen und Sensibilisierung vorsieht, etwa zu Themen wie interkulturelle Kommunikation. Oder Weiterbildung und Unterstützung bei Qualifizierungsmöglichkeiten, arbeitsplatzbezogene Assistenten oder barrierefreie Arbeitsplätze.

Zum Beispiel für Philipp Andrich. Der gebürtige Berliner hat Spina Bifida, eine angeborene inkomplette Querschnittslähmung. Seit April arbeitet er bei der Stadt und Land als kaufmännischer Projektkoordinator für das Team „Bauen im Bestand“. Es geht also um Modernisierung, Umbau, Weiterbau der über 50.000 Wohnungen, die der Stadt und Land in Berlin gehören. „Ich bereite zum Beispiel Unterlagen für den Bau- und Grundstücksausschuss vor oder unterstütze die Gruppenleitung beim Berichtswesen“, erklärt er. Bei seiner Tätigkeit ist er auf einen Rollstuhl angewiesen, sein Arbeitsplatz ist selbstverständlich barrierefrei, zusätzlich gibt es einen Security Chair, mit dem er im Brandfall durchs Treppenhaus evakuiert werden kann. „Ich erlebe das Unternehmen und mit ihm alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als sehr aufgeschlossen und hilfsbereit“, sagt Philipp Andrich.

„Hätte sich Herr Andrich vor 15 Jahren bei uns beworben, hätte die Personalabteilung wahrscheinlich gedacht: Oh Gott, ein Rollstuhl, passt das überhaupt zu uns?“, meint Gregor Grundhöfer. Und spricht damit

einen zentralen Punkt an: Alle materiellen Vorkehrungen wären unzureichend, wenn sich nicht auch die Denkweise im Unternehmen ändern würde. Philipp Andrich wurde angestellt, weil er aufgrund seiner Qualifizierung – er hat Immobilienwirtschaft und General Management studiert – der Beste war, so einfach ist das. 375 Menschen arbeiten bei der Stadt und Land, 26 davon haben eine Einschränkung. Die muss nicht immer



Profis am Werk. Philipp Andrich (links) arbeitet als kaufmännischer Projektkoordinator und schätzt seine Kollegen. Für ein gutes Betriebsklima sorgt nicht zuletzt Gregor Grundhöfer.

destens das Doppelte an Energie dafür auf“, erzählt Anja Libramm von der Unternehmenskommunikation. Die Belegschaft so zu schulen, dass sie weiß, wie man mit solchen Kolleginnen am besten umgeht, dass sie zum Beispiel Dinge wörtlich nehmen können, die nur bildlich gemeint sind – das gehört ebenfalls zu einer verantwortlichen Personalführung. „Inklusion bedeutet, etwas wirklich zu leben, sich wirklich damit zu beschäftigen“, so Grundhöfer.

Kleine Dinge, große Wirkung

Auch Ali Lacin ist ein Beispiel. Der Sprinter und Weitspringer kam ohne Unterschenkel zur Welt und hat an den paralympischen Spielen in Tokio teilgenommen. Auch er hat im kaufmännischen Bereich bei der Stadt und Land gearbeitet, wobei es ihm der Arbeitgeber durch Teilzeit, Gleitzeit und Freistellung für Trainingslager ermöglichte, trotzdem weiterhin Sport zu betreiben. Sechs landeseigene Wohnungsbau-Gesellschaften gibt es in Berlin, Gregor Grundhöfer denkt, dass sie alle das Thema Inklusion sehr ernst nehmen. Trotzdem ist es nun die Stadt und Land, die ausgezeichnet wird. Vielleicht, weil es hier mit Sylvia Freudenberger eine sehr engagierte Inklusionsbeauftragte gibt, die unter anderem dafür sorgt, dass die Webseite des Unternehmens auch auf leichte Sprache und auf Gebärdensprache umstellbar ist – und dass die Farbkontraste hoch genug sind, damit auch Menschen mit Sehschwäche alles gut erkennen können.

Vielleicht liegt es aber auch an Geschäftsführer Ingo Malter, der die Stadt und Land bei der Preisverleihung im Max-Liebermann-Haus vertreten und dabei nochmal betont hat, wie dankbar er sei, dass viele Kolleginnen und Kollegen das Thema voranbringen würden. Er selbst hat dafür gesorgt, dass sämtliche Schreibtische höhenverstellbar sind, so dass sich niemand eigens dafür melden und deshalb eventuelle Einschränkung „offenbaren“ muss – Kleinigkeiten, die aber in der Summe für ein gutes Betriebsklima sorgen.

Trotzdem: Welche Baustellen, ungelöste Probleme, Herausforderungen gibt es noch auf dem Weg zum inklusiven Unternehmen? Gregor Grundhöfer überlegt kurz und erzählt dann, dass die Stadt und Land etwa in der Pandemie sehr schnell auf mobiles Arbeiten umgestellt habe. „Wir dachten, damit geht es allen gut. Das war aber nicht so, was wir erst später merkten.“ Stärker auf das Thema psychische Belastungen am Arbeitsplatz zu achten, über die regelmäßigen, vom Gesetz sowieso vorgeschriebenen Gefährdungsanalysen hinaus, das ist eine der Aufgaben, die Grundhöfer in Zukunft angehen will.

Mit den richtigen Bausteinen

Engagierte Chefs, barrierefreie Arbeitsplätze und interkulturelle Sensibilität: Die Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft nimmt das Thema Inklusion mit all seinen Facetten ernst

„
Inklusion bedeutet, etwas wirklich zu leben, sich wirklich damit zu beschäftigen.“

Gregor Grundhöfer
Leiter Personal und Organisation bei der Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft

sofort äußerlich sichtbar sein, durch Rollstuhl, Hörgerät oder Blindenbinde. Auch Angststörungen oder Traumatisierungen, etwa nach einer Krebserkrankung, können dazugehören. Oder Autismus: Eine junge Frau mit dieser Erkrankung hat bei der Stadt und Land ihre Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement gemacht und arbeitet jetzt bei einer Tochterfirma. „Sie braucht für manche Tätigkeiten etwas länger, wendet aber min-

Gewinner in der Kategorie „Großunternehmen“



Setzen sich für Inklusion bei Pfizer ein: Betriebsrätin Sandra Maria Neumann und Schwerbehindertenvertreter Tillmann Henssler.

Hier wird Tacheles geredet

Pfizer entwickelt Medikamente für die ganze Welt. Für den Erfolg auf dem deutschen Markt sorgen inklusive Teams am Standort in Berlin-Mitte

Von Andreas Monning

Durch Corona-Impfstoffe avancierte Pfizer 2022 zum nach Umsatz größten Unternehmen der Pharmabranche weltweit. In Deutschland hat das Unternehmen drei Standorte, einen davon in Berlin-Mitte. Weil der Konzern sich erfolgreich bemüht, Menschen mit Beeinträchtigungen zu integrieren, gehören zu den 1572 Angestellten der Zentrale in Berlin auch 81 schwerbehinderte Mitarbeiter.

„Es ist nicht nur ethisch und moralisch betrachtet wichtig, sich für Vielfalt und Inklusion einzusetzen“, sagt Geschäftsführerin Sabine Gilliam. Man könne auch nur wirtschaftlich erfolgreich sein, wenn man unterschiedlichste Fähigkeiten und Perspektiven in den Unternehmensalltag einbeziehe.

Von dieser Einstellung hat auch Sandra Maria Neumann profitiert. Die Pharmazeutisch-technische Assistentin (PTA) ist Teil des 600 Mitarbeiter starken Außendienstes, der bundesweit Ärzte besucht, über neue Produkte informiert und Veranstaltungen organisiert. Von ihrem Wohnort Düsseldorf aus betreute sie den Bereich Eiffel, bis 2018 die Wirkung ihrer Migräne-Prophylaxe nachließ und sie während der Arbeit starke Schübe bekam. „Während der Migräneattacken konnte ich mich nicht mehr konzentrieren, mir kaum noch etwas merken und hatte Wortfindungsstörungen“, schildert die 50-Jährige.

Da die Zusammenarbeit von Schwerbehindertenvertretung, Personalabteilung, Betriebsrat und Betrieblichem Gesundheitsmanagement bei Pfizer seit 2003 in einer Integrationsvereinbarung geregelt ist, genügten offene Gespräche mit der Regionalleiterin, um schnell eine Lösung zu finden.

Die Vorgesetzte teilte Neumann einen kleineren Einsatzbereich zu, sodass sie statt der üblichen Strecke von 500 Kilometern täglich nur noch maximal 180 Kilometer fahren musste. Zudem ließ die Regionalleiterin in Absprache mit der Schwerbehindertenvertretung den Firmenwagen mit einem speziell geformten Fahrersitz ausstatten und auf eine ergonomische Höhe anpassen. „Die Verspannungen bei Fahrten ließen nach und ich konnte meiner Arbeit wieder ohne Probleme nachgehen“, sagt Neumann.

Barrierefreiheit ist in der neuen Zentrale besonders wichtig

Dass Mitarbeitern bei gesundheitlichen Schwierigkeiten alle nötigen Hilfsmittel gewährt und organisiert werden, bestätigt Schwerbehindertenvertreter Tillmann Henssler. „Bei den Außendienstmitarbeitern sind das neben individuell angepassten ergonomischen Autositzen vor allem Automatikgetriebe“, erklärt Henssler. Bei Büroarbeitsplätzen seien es Arbeitsplatz erleichterungen wie ergonomische Bürostühle, höhenverstellbare Schreibtische, große Bildschirme, ergonomische Mäuse und

Tastaturen, wenn nötig auch spezielle Software. Bisher seien rund 20 Arbeitsplätze im Betrieb auf diese Weise bedarfsgerecht umgestaltet worden.

Da Pfizer Deutschland seit Jahren die gesetzliche Beschäftigungspflichtquote von fünf Prozent erfüllt, ist Barrierefreiheit besonders wichtig. Dafür, dass die Deutschlandzentrale in der Hinsicht bald einen großen Sprung machen wird, hat sich auch Personalleiterin Inga Hartleb eingesetzt. „Wir ziehen vom Potsdamer Platz an die Friedrichstraße in Mitte“, sagt Hartleb, die auch Inklusionsbeauftragte ist. Bei der Planung der Büroflächen im historischen Tacheles-Gebäude habe Pfizer als zukünftiger Mieter von Anfang an mitreden können. Neben Aufzügen werde es dort rollstuhlgerechte Eingänge geben, behindertengerechte Toiletten und automatische Türen. Um die neuen Räumlichkeiten komplett barrierefrei zu gestalten, habe man von Anfang an die Schwerbehindertenvertretung in die Planungen einbezogen.

So wurden die Büroarbeitsplätze durchweg nach dem neusten Stand ergonomisch ausgestattet,

„**Das Engagement der Schwerbehindertenvertretung hat mir sehr geholfen und meinen selbstbewussten Umgang mit meinen Einschränkungen weiter gestärkt.**“

Sandra Maria Neumann
Betriebsrätin

beispielsweise mit höhenverstellbaren Schreibtischen. „Das war uns sehr wichtig“, betont Inga Hartleb.

Sandra Neumann geht es heute wieder gut, die Erfahrungen mit hilfreichen Kollegen haben ihr Selbstvertrauen gestärkt. Als in der Zwischenzeit die Zusammenarbeit mit einer Kollegin zu konfliktreich geworden war und sich die gesundheitlichen Schwierigkeiten wieder zu verstärken drohten, schaltete sie den Betriebsrat ein. Auf diese Weise lernte sie die Arbeitsweise des Gremiums kennen. Zudem begegnete sie Schwerbehindertenvertreter Tillmann Henssler, der sie dabei unterstützte, einen Grad der Schwerbehinderung oder eine Gleichstellung zu beantragen. „Das Engagement der Schwerbehindertenvertretung hat mir sehr geholfen und meinen selbstbewussten Umgang mit meinen Einschränkungen weiter gestärkt“, sagt Neumann.

Bei den nächsten Betriebsratswahlen motivierten Kollegen Neumann dazu, sich als Kandidatin aufstellen zu lassen. Und prompt wurde sie gewählt. Zunächst arbeitete sie weiter im Außendienst, doch mittlerweile hat sie sich freistellen lassen, um sich ganz auf ihre Betriebsratsarbeit in Berlin konzentrieren zu können. Gefragt ist Neumanns Unterstützung besonders bei den Kollegen des Außendienstes, deren Herausforderungen sie gut kennt.

Doch auch darüber hinaus engagiert sich Sandra Maria Neumann dafür, das Thema Inklusion bei Pfizer zu stärken. „Zusammen mit Tillmann Henssler und anderen Kollegen habe ich organisiert, dass die Pfizer-Belegschaft mithilfe, die Special Olympics zu betreuen“, sagt Neumann. Dadurch hätten sie alle viel über den Umgang anderer Kulturen mit Schwerbehinderung gelernt und wichtige Impulse mitgenommen.

Gewinner in der Kategorie „Inklusive Ausbildung“



Melina Hoffstaedt (links) schloss ihre Ausbildung zur Fachpraktikerin Hauswirtschaft bei der Cooperative Mensch ab und freut sich darauf, Schwerbehinderte im Wedding zu betreuen.

Von Andreas Monning

Aus dem 1958 gegründeten Elternverein Spastikerhilfe Berlin wurde schrittweise das Sozialunternehmen Cooperative Mensch, das heute ein breites Angebot der Behindertenhilfe hat. Für Menschen mit komplexen Behinderungen betreibt die Genossenschaft im Stadtgebiet mehr als 35 Einrichtungen, darunter Wohnangebote, Tagesförderstätten und Kindertagesstätten.

Derzeit ermöglichen dort über 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behinderten Menschen gesellschaftliche Teilhabe.

Seit 2019 gehört auch ein inklusives Ausbildungsprojekt dazu, das jetzt ausgezeichnet wurde. Um dafür gezielt Schülerinnen und Schüler mit Schwerbehinderung anzusprechen, gehen die Projektleiter in pädagogische Förderschulen und stellen das Angebot vor. In der IBA-Klasse (Integrierte Berufsausbildungsvorbereitung) der Konrad-Zuse-Schule in Pankow trafen sie auf Melina Hoffstaedt.

Großes Engagement, Interesse und Empathie zeichnen sie aus

Die Schülerin wiederholte dort ihren Abschluss, den sie zuvor an einer gewöhnlichen Oberschule aufgrund ihrer Lernbehinderung nicht geschafft hatte. Da Melina den Mitarbeitern durch ihr freundliches, zugewandtes Wesen auffiel, warb man sie für ein Praktikum. Das verlief letztlich so vielversprechend, dass man Melina eine Ausbildung im neuen Projekt zur Fachpraktikerin Hauswirtschaft anbot. Neben 46 regulären Auszubildenden zum Heilerziehungspfleger wurde die junge Berlinerin eine von drei Lehrlingen mit Beeinträchtigung.

Mittlerweile hat die 20-Jährige ihre von der Industrie und Handelskammer (IHK) anerkannte Ausbildung abgeschlossen. Da die Cooperative Mensch für den eigenen Bedarf ausbildet und Melina Motivation und sehr gute Leistungen zeigt, wurde auch sie übernommen. Zum Einsatz kommt die Pankowerin jetzt in einer Wohneinrichtung für Menschen mit komplexer Behinderung im Wedding. „Ich werde dort Bewohner durch ihren Alltag begleiten und bei Dingen helfen, die sie nicht allein bewältigen können“, beschreibt die junge Frau ihre kommende Tätigkeit. Zu ihren Aufgaben werde unter anderem gehören, die Bewohner – im Fachjargon

Assistenznehmer – zu duschen, auf die Toilette zu begleiten, für sie einzukaufen, bei Arztbesuchen zu begleiten, Medikamente in der Apotheke abzuholen sowie regelmäßig zu kochen.

Die Erfahrungen mit schwerbehinderten Azubis sind bei der Cooperative Mensch durchweg positiv. „Sie zeichnen sich durch großes Engagement, Interesse und Empathie aus“, sagt Personalleiter Chris-

tian Löw. Die Ausbildung von schwerbehinderten Menschen erfordere laut Löw personelle Ressourcen, die die Genossenschaft im größeren Maße nicht zur Verfügung habe.

Die umfassende inklusive Fürsorge kommt allen Beschäftigten zugute

Ihre vergleichsweise leichte Behinderung, die Lese-Rechtschreibschwäche, macht Melina Hoffstaedt bei ihrer Arbeit keine Schwierigkeiten. Während ihrer Lehre hat sie Förderunterricht bekommen und ihre Kollegen seien immer bereit gewesen, ihr zu helfen. „Ich freue mich sehr auf meinen Job“, strahlt Melina Hoffstaedt. Sie ist zuversichtlich, auch in ihrer kommenden Anstellung immer die Unterstützung zu finden, die sie benötigt.

Dass sich die frischgebackene Fachkraft bei ihrem neuen Arbeitgeber gut aufgehoben fühlt, liegt nicht zuletzt an den umfassenden Inklusionsbemühungen des Sozialunternehmens. „Wir stellen sicher, dass alle nötigen Lösungen, Hilfsmittel und Inklusionsmaßnahmen zur Verfügung stehen, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit besonderen Herausforderungen zu unterstützen“, betont Schwerbehindertenvertreter Henri Adam, der Teil des Inklusionsteams ist. Die Palette an Maßnahmen sei breit. Technische Hilfsmittel wie höhenverstellbare Tische und ergonomische Stühle gehörten bei ihnen ebenso dazu wie organisatorische Arbeitserleichterungen, flexible Arbeitszeiten zu haben oder keine Nachdienste leisten zu müssen. Möglich seien darüber hinaus Schulungen zur Arbeitsorganisation, Sensibilisierungsmaßnahmen und Schulungen in barrierefreier Kommunikation. Falls eine nötige Maßnahme nicht aus betrieblichen Mitteln zu leisten sei, beantrage er Fördermittel.

Von dieser umfassenden inklusiven Fürsorge profitieren vom Pförtner über Verwaltungskräfte und Finanzbuchhalter bis hin zu Therapeuten, Ärzten und Teamleitern rund 50 schwerbehinderte Mitarbeiter, zu denen ab jetzt auch Melina Hoffstaedt gehören wird. Weil der Start ihrer ersten festen Beschäftigung ganz kurz bevor steht, ist sie natürlich auch etwas aufgeregt, vor allem aber froh und zuversichtlich. „Im Fall der Fälle ist bei uns immer Verlass auf Unterstützung durch das Team“, versichert Personalleiter Christian Löw.

Am rechten Fleck

Weil sie selbst betroffen sind, haben Auszubildende mit Behinderung ein feines Gespür für diskriminierende Strukturen. Eine Fähigkeit, die bei der Cooperative Mensch wertgeschätzt wird

„
Im Fall der Fälle ist bei uns immer Verlass auf Unterstützung durch das Team.“

Christian Löw
Personalleiter bei der Cooperative Mensch

tian Löw, der auch Inklusionsbeauftragter ist. Da sie selbst von Beeinträchtigungen betroffen sind, hätten sie besondere Antennen für unnötig behindernde Strukturen und Abläufe und ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden.

Wenn es nach ihm ginge, würde Christian Löw den ganzen Ausbildungsbereich weiter ausbauen, doch leider stoße man schon jetzt an personelle Grenzen und institutionelle

Ortstermin

Von Sabine Hölper

Kreativkosmos der speziellen Art

Die Kunstwerkstatt „Imperfekt“ entwarf das aktuelle Preisobjekt. Hier schaffen enorm talentierte Menschen mit Behinderung beeindruckende Werke. Ein Besuch in Moabit

Die Holztür stammt noch aus der Zeit, als das Gebäude am Westhafen die Wirtschaft für Matrosen und Kapitäne war. Heute trennt sie den kleinen Vorraum vom großen Atelier, in dem 40 Menschen mit Behinderung Kunstwerke erschaffen. 2019 war der Umbau fertig, die Künstler konnten einziehen. Heute zeichnen rund 25 Mitarbeiter konzentriert an Bildern. „Einige wurden von der Krankheitswelle gepackt, andere haben Urlaub“, erklärt Gesine Koher, die „Imperfekt“ leitet. Die Kunstwerkstatt gehört zu den Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderung (BWB), die berlinweit zwölf Standorte unterhalten. Mehr als 1.600 Menschen mit Beeinträchtigungen können hier ihr Recht auf Bildung, Förderung und Arbeit wahrnehmen.

Als am ersten Dezember der Inklusionspreis an vier Berliner Unternehmen, die schwerbehinderte Menschen vorbildlich ausbilden und beschäftigen, verliehen wurde, erhielten diese nicht nur eine Geldprämie, sondern auch ein plastisches Objekt. Entworfen wurde es genau hier, in der Kunstwerkstatt. Bereits vergangenes Jahr wurde das Team vom Lageso beauftragt, die Trophäe herzustellen. Es gefiel so gut, dass Imperfekt in diesem Jahr erneut den Zuschlag erhielt.

Inklusion ist bunt

Bevor man durch die denkmalgeschützte Holztür geht, bleibt der Blick an einer Fotowand hängen. Alle 40 Künstler im Alter von 18 bis 63 sind hier mit Schwarz-Weiß-Foto ausgestellt. Nummer 41 ist die Hafenkatz, die ab und zu vorbeikommt. Im Büro von Gesine Koher steht ein Anschauungsobjekt des Preises, 28 Zentimeter hoch, 15 Zentimeter breit, viereinhalb Zentimeter tief, es besteht aus mehreren Schichten Acrylglas. Im Zentrum befinden sich Bärenfiguren in Rot, Blau, Gelb und Grün. Auf dem Sockel steht: „Inklusionspreis Berlin 2023, Inklusive Beschäftigung“.

Drei Monate hat es gedauert, bis das Objekt fertig war. Das Ziel: Inklusion zu versinnbildlichen. Am Anfang stand ein Brainstorming mit den Beschäftigten oder genauer: allen, die Lust darauf hatten. Sie entschieden sich nach einigem Hin und Her für die durchgängige Verwendung eines einzigen Materials für den oberen Teil und den Sockel. „Damit haben sie ein visuelles Zeichen zur Aufhebung der Grenzen auf dem Arbeitsmarkt gesetzt“, sagt Koher. Beide Teile fließen zusammen und „stellen Verbundenheit her“. Auch die mehrfarbigen Bären wurden bewusst gewählt. „Inklusion ist bunt“, sagt Koher.

Damit auch die Vorgaben des Lageso eingehalten wurden, etwa die Maße, sind Koher und die Gruppenleiter in jegliche Prozesse eingebunden. Die technische Umsetzung übernahm Gruppenleiter und Künstler Strahinja Skoko. Die Herstellung an sich fand ein paar Meter weiter in anderen Werkstätten des BWB, etwa der Druckerei, der Laser- und der Metallabteilung, statt. Die entscheidenden Impulse aber gaben die Menschen bei Imperfekt. Sie können zu Recht stolz sein auf dieses Gemeinschaftsprojekt.



Gruppenleiterin Ute Baron (mit schwarzer Schürze, Bild oben) begutachtet den Fortschritt der Arbeiten. Stolz präsentieren Künstler und Künstlerinnen das neue Preisobjekt, unter ihnen Enes Icer (3. von links, unten) und „Holzprofi“ Michael Genandt (4. von links).



Die Mitarbeiter sind es gewohnt, Auftragsarbeiten bisweilen gemeinsam zu erledigen. Aktuell gießen, schleifen und bemalen sie kleine Berliner Bären für eine Souvenirfirma. „Auftragsarbeiten sind unsere dritte Säule“, sagt Koher. So generiert man guten Umsatz. Und der ist nötig, um Entgelte für die Künstler zu erwirtschaften. Wobei auch die Verkäufe der kreativen Eigenleistungen und Eigenmarken in der Bildenden Kunst und im Kunsthandwerk, den Säulen eins und zwei, Geld einbringen. Erst kürzlich war Imperfekt auf der Bazaar Berlin mit einem Stand vertreten. „Seither sind wir ziemlich ausverkauft“, sagt Koher.

Die Kunden lieben nicht ohne Grund, was die Künstler hier erschaffen. Beim Rundgang durchs große Atelier, das Herzstück von Imperfekt, sieht man ein hochwertiges, ansprechendes Kunstwerk nach dem anderen. An jedem freien Fleck an der Wand hängen Bilder, auf dem Fenstersims reiht sich Naturstein an Naturstein, jeder einzelne mit Mosaiken verschönert, auf den obersten Regalreihen stehen in Holz eingerahmte Figuren. „Sie sind unsere Verkaufschlager“, sagt Koher. Die kleinen Männchen stammen aus Christo Lufundisu Luanzas Feder. Die Rahmen stellt Michael Genandt her. Der ist laut Schild am Revers „Holzprofi“. Fragt man ihn, wo das Holz herkommt, sagt er: „Aus dem Keller“.

Variationen von Michael Jackson

Häufig bekommen Menschen mit Behinderung erzählt, was sie alles nicht können. Zu Unrecht, denken Besucher, die hier durch die Räume schlendern. Denn die Kunstwerke, die die Mitarbeiter von Gesine Koher mit viel Leidenschaft kreieren, sind alles andere als imperfekt.

Hochdekorierte Künstler würden vermutlich ellenlange Elogien auf ihre Artefakte halten. Die Menschen, die hier vor ihren Tischen sitzen und Stifte schwingen, sind nicht sehr gesprächig. Sie zeigen auf andere Weise, dass sie ihre Arbeiten gut finden – und dass sie Interesse schätzen. Alexandra Rothausen etwa, die mit Vorliebe Michael Jackson in zig Versionen malt oder Tiere hinter Gittern. Als der Fotograf sie fragt, ob er sie samt Kunstwerk ablichten darf, posiert sie sofort begeistert vor der Kamera. Sandra Höft hingegen will zwar keineswegs abgelichtet werden. Sie kommt aber auf die Journalistin zu und zeigt Aquarelle auf genähter Leinwand. Ihre Freude ist immens, die im Passepartout ausgestellten Kunstwerke sind ausdruckstark und handwerklich top.

Beeindruckend auch die Zeichnungen und Texte von Enes Icer. Koher erzählt, dass er mittlerweile einer der erfolgreichsten Künstler der Gruppe ist und erst kürzlich eine Einzelausstellung im Kulturhaus Spandau hatte. Außerdem wurde er in diesem Jahr für den europäischen Kunstpreis „Euward“ nominiert. „Es ist unglaublich“, sagt Koher – und deutet auf vier kleine blaue Bilder, die auf einem Tisch liegen: „Man zeigt ihm ein beliebiges Foto – und er macht einen kleinen Picasso daraus.“



Inspirierend.
Das Unified-Badminton-Doppel:
Athletin Daniela Huhn (rechts) und ihre Partnerin Andrea Eichner.

Erlebnisbericht

Einfach Gold wert

Daniela Huhn und Andrea Eichner kämpften sich bei den Special Olympics aufs Podest. Ihre Erfahrungen inspirieren junge Leute in inklusiven Sportvereinen

Von Hannah Prasuhn

Daniela Huhn strahlt, als sie sich noch einmal ihre Medaille von den Weltspielen umhängt. Fast ein halbes Jahr ist vergangen, seit Huhn bei den Special Olympics World Games in Berlin Einzelgold im Badminton gewann. „Am vorletzten Tag der Spiele Gold zu holen, das war eine tolle Überraschung“, sagt sie heute.

Die 47-jährige Athletin aus Berlin spricht aber zuerst von ihrer Freude, überhaupt für das internationale Sportereignis nominiert worden zu sein und die Spiele mit ihrer Unified-Teamkollegin Andrea Eichner und ihrem Mixed-Partner Kevin Geffers erleben zu dürfen. Sowohl im Unified-Doppel als auch im Mixed-Doppel erreichte Huhn mit ihren Partner:innen einen vierten Platz.

Auch wenn Andrea Eichner, 51, sich keine Medaille von den Weltspielen umhängen kann, so erinnere sie sich dennoch an einen wunderschönen Sommer. Die Stimmung und die Atmosphäre hätten ihre Erwartungen übertroffen. „Es war beeindruckend“, erzählt sie. Schon am ersten Tag, beim Einzug in das Athlet:innenhotel, seien Huhn und Eichner mit den Sportler:innen der anderen Länder in Kontakt gekommen. Vor allem beim Warten auf den Fahrstuhl seien sie schnell untereinander ins Gespräch gekommen, „das war wirklich sensationell“, sagt Eichner und lacht.

Von der Begeisterung für Unified Sports bis nach ganz oben

Auch von den Berliner:innen hätten Huhn und Eichner viel Zuspruch bekommen. Sie berichten davon, wie oft ihnen in der S-Bahn oder auf der Straße gratuliert worden sei.

Die beiden Frauen sind nicht erst seit den World Games in Berlin ein eingespieltes Team, auch wenn das ihr erster gemeinsamer Auftritt auf internationaler Bühne war. Eichner kam 2020 zum Unified-Sport, wo Menschen mit und ohne Lernbeeinträchtigung zusammen antre-

ten, nachdem sie Skilanglauf-Unified gesehen hatte und davon begeistert war. Daniela Huhn kannte sie schon, denn sie arbeiten beide beim Bundesverband Special Olympics Deutschland. Eichner fragte Huhn nach einem gemeinsamen Training und „dann hat es geklappt mit uns beiden“, sagt Huhn, die schon jahrelange Übung im Badminton hat – und vor allem mit dem Unified-Sport schon sehr vertraut ist. Seit 17 Jahren spielt sie in einem inklusiven Fußballteam und startete bereits bei den Weltspielen 2011 in Athen – in der Fußballmannschaft. 2015 trat sie dann erstmals bei Badminton-Wettkämpfen an und hat sich bis heute nach ganz oben auf das Podest gekämpft.

Die Weltspiele schlugen auch abseits der Sporthalle große Wellen

Eine Sache, auf die Daniela Huhn jedoch mindestens genauso stolz ist, wie auf ihre Goldmedaille, ist der Fahneneinzug bei der Eröffnungsfeier der Weltspiele in Berlin. Huhn trug beim Einzug des deutschen Special Olympics Teams in einer achtköpfigen Gruppe, zusammen mit anderen Special Olympics Athlet:innen und olympischen Medaillengewinner:innen die deutsche Flagge in das Berliner Olympiastadion. „Für mich war das etwas ganz besonderes, meine Stadt hier mit so vielen anderen Athleten vertreten zu dürfen“, erzählt Huhn.

Und welche Wellen die Weltspiele geschlagen haben, konnte Huhn auch abseits der Badmintonhalle selbst erleben: „Meine ganze Nachbarschaft findet das so toll, was wir Athleten alles gemacht haben“. Ihre ganze Verwandtschaft habe sie im Fernsehen gesehen, Freund:innen und Familie seien zu den Wettbewerben gekommen, ihre Vereinsmitglieder hätten sie bei jeder Disziplin angefeuert – „die sind super stolz auf mich“, sagt Huhn.

Nach den Spielen hörte die Aufregung nicht auf, plötzlich standen Interviews mit dem ZDF, Sky Sport und anderen namhaften Medien auf

der Tagesordnung. Der Trubel war nicht umsonst, die Aufmerksamkeit konnte hochgehalten werden und die Special Olympics im Gespräch bleiben. „Es gab wirklich einen Wiedererkennungseffekt, das war schon Wahnsinn“, erinnert sich Eichner. Und auch für Huhn haben die Medienauftritte eine große Bedeutung: „Das ist sehr wichtig, denn wir wollen zeigen, dass wir auch im Mittelpunkt stehen und sichtbar sind. Wir wollen nicht ausgegrenzt werden“. Viele Leute wüssten gar nicht, was Menschen mit Lernbeeinträchtigungen alles können – die sollten sich selbst einmal die Spiele angucken, sagt Huhn.

Deshalb ist Huhn auch in den sozialen Medien aktiv, postet regelmäßig auf TikTok, schreibt einen Blog – um da zu sein, wie alle anderen auch. Während der Weltspiele seien viele Leute zu den Athlet:innen gekommen und hätten erzählt, dass das ihnen Kraft und Motivation gebe.

Einmal im Monat gibt es in Berlin jetzt ein inklusives Badmintontraining

In Berlin erkennen sich die ehemaligen Helfenden untereinander, wenn sie die bunte Einkleidung vom Sommer tragen. So käme man ins Gespräch, erzählt Eichner. Ihrer Auffassung nach seien jetzt tatsächlich eine andere Wahrnehmung, ein gewisser Bekanntheitsgrad und die Begeisterung da, weiter mitzumachen.

Viele würden selber in die Sportvereine kommen wollen, um vielleicht selbst in vier Jahren bei den nächsten Weltspielen dabei sein zu können. Seit den Spielen gibt es in Berlin einmal im Monat ein inklusives Badmintontraining, das gab es vorher nicht. Und auch in Huhns Fußballverein würden immer mehr junge Leute mitmachen wollen, man merke, dass inklusive Sportvereine einfach mehr bewegen, sagt sie.

Nach all diesen Erfahrungen haben die beiden Frauen beschlossen, weiter als Unified-Team im Badminton anzutreten. Im Winter unterstützt Huhn bei den Nationalen Winterspielen in Thüringen, bevor sich dann der Sommer und die Badminton-Saison wieder nähert.

„Wir wollen zeigen, dass wir auch im Mittelpunkt stehen und sichtbar sind. Viele Leute wissen nicht, was Menschen mit Lernbeeinträchtigung alles können.“



Daniela Huhn repräsentierte Deutschland bei den Special Olympics World Summer Games 2023 in Berlin im Bereich Badminton.

„Die Stimmung bei den Spielen war beeindruckend. Daran werde ich mich mein Leben lang erinnern.“



Andrea Eichner ist begeistert vom Unified-Sport, wo Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam antreten.

Geschenkideen für Kunstliebhaber

Alle Artikel erhalten Sie auch in unserem Ladengeschäft am Askanischen Platz!

Collier „Golden Nuggets“

Metallperlen, vergoldet, dreireihig
Länge: 42-46,5 cm

348 €

Bestellnr. 753369

Das Original dieses Schmuckstücks ist im Goldmuseum in Bogota/Kolumbien ausgestellt.



Piet Mondrian Seidenschal „Composition in Oval with Color Planes 1“

100 % Satin-Seide, 175 x 33 cm

98 €

Bestellnr. 944921



Mosaikfigur „El Toro Mosaico II“

Dieser Stier ist unverwechselbar durch Gaudi inspiriert. Mit seinen „Trencadis“, den Mosaiken aus Keramikscherben, machte er seine Architektur unsterblich. Tierskulptur aus Polyresin in typischer „Trencadis“-Optik.

Kunstguss, 16 x 24 x 10 cm

138 €

Bestellnr. 942995

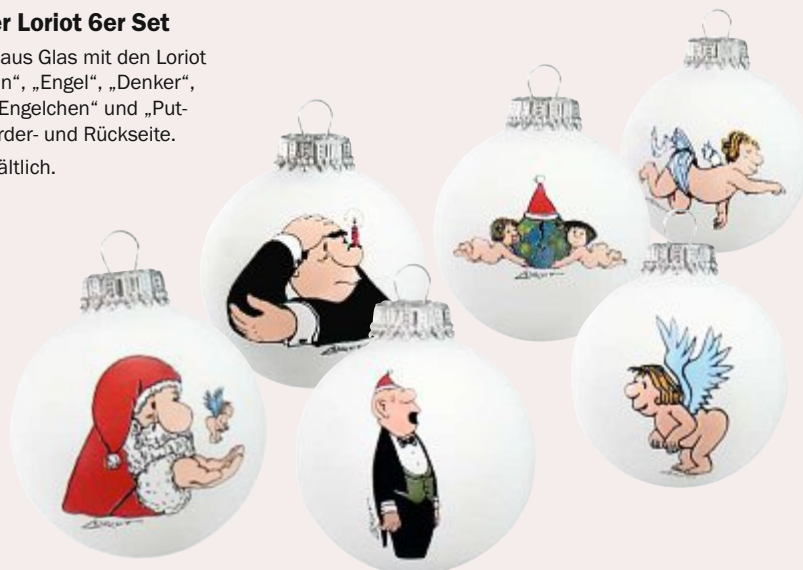
Weihnachtsanhänger Lorient 6er Set

Sechs Weihnachtskugeln aus Glas mit den Lorient Motiven „Weihnachtsmann“, „Engel“, „Denker“, „Comedian Harmonist“, „Engelchen“ und „Putten mit Weltkugel“ auf Vorder- und Rückseite.

Ø je 6 cm. Nur im Set erhältlich.

128 €

Bestellnr. 944160



Gerard „Heart to Heart“

Metallguss, bronziert, Marmorsockel
16,7 x 14 x 8,5 cm, ca. 800g

158 €

Bestellnr. 848220



shop.tagesspiegel.de ☎ (030) 290 21-520 (Mo. - Fr. 9 - 18 Uhr)

Tagesspiegel-Shop, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin, Mo. - Fr. von 10 - 17 Uhr.
Preise inkl. MwSt., zzgl. 5,95 € Versandkosten, Produkte aus dem Kunst- und Schmuckbereich 9,95 €, Sperrgut 24,95 €, Bücher versandkostenfrei.
Anbieter: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin



**TAGESSPIEGEL
SHOP**

In Zusammenarbeit mit
ars mundi
DIE WELT DER KUNST



Collier „Falling Star“

Wie eine Sternschnuppe am nachtdunklen Himmel leuchtet die galvanisch vergoldete Sterlingsilberperle inmitten des tiefblauen Lapislazuli-Colliers.

Mit Karabinerverschluss, Länge 43-47 cm

390 €

Bestellnr. 910515

**MOSAIK
BERLINS GRÖSSTER
DIENSTLEISTER FÜR
MENSCHEN MIT
BEEINTRÄCHTIGUNG**

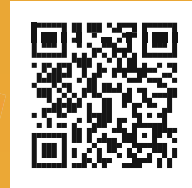


MOSAIK

DU **HAST UNS GERADE NOCH GEFEHLT!**

**WIR BIETEN *JOBS UND
AUSBILDUNGEN* IN:**

- Betreuung und Assistenz
- Technik und Handwerk
- Landwirtschaft und Gartenbau
- Gastronomie
- Verwaltung



www.mosaik-berlin.de/karriere





**Einheitliche
Ansprechstellen
für Arbeitgeber**

Was sind die Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber?

Die Einheitlichen Ansprechstellen wurden im Rahmen des Teilhabestärkungsgesetzes §185a SGB IX 2022 in jedem Bundesland eingerichtet. Das Inklusionsamt Berlin beauftragte zum Start am 01.12.2022 die Fortbildungsakademie der Wirtschaft gGmbH (FAW) mit der Durchführung.

Was sind die Aufgaben der EAA Berlin?

Die Berater*innen der Einheitlichen Ansprechstelle für Arbeitgeber Berlin informieren, betreuen und begleiten alle Berliner Unternehmen zeitlich unbegrenzt bei der Einstellung und Ausbildung sowie Beschäftigungssicherung von Menschen mit Schwerbehinderung. Die EAA ist Lotse und Netzwerkpartner, um Berliner Arbeitgeber bei allen Themen rund um Inklusion zu unterstützen.

Wie können Sie uns erreichen?

Sie können uns von Montag bis Freitag während unserer Geschäftszeiten telefonisch oder persönlich erreichen. Gerne kommen wir auch zu Ihnen in Ihr Unternehmen oder besprechen Ihr Thema in einem Videocall.

Was ist unsere Stärke?

Wir sind gut vernetzt mit allen wichtigen Kostenträgern und Leistungserbringern. Wir sorgen für den nötigen Durchblick bei den Förderinstrumenten und den Fortschritt im Inklusionsprozess.

Was kostet das?

Unsere Beratungen sind kostenlos und stehen allen Berliner Unternehmen und Organisationen offen. Wir helfen schnell, unbürokratisch und zeitlich unbegrenzt.

Ein Projekt der  Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) gGmbH

Das sind unsere zusätzlichen Angebote:

Jeden Monat spannende Themen für Arbeitgeber in unseren **digitalen** Informationsveranstaltungen, wie z.B.:

- Zu hohe Ausgleichsabgabe?, **10.01.2024**
- Das Budget für Arbeit und das Budget für Ausbildung, **29.02.2024**
- Inklusive Beschäftigung, **06.03.2024**

Unsere jährliche **Fachtagung** als Präsenzveranstaltung ist ein Highlight

- Inklusion in der Arbeitswelt, **08.10.2024**, 9 bis 16 Uhr im Hotel Rossi: Vorträge, Workshops

Talk für Arbeitgeber und Personalverantwortliche, regelmäßig, nächster Termin: **17.01.2024**

- Die EAA lädt ein und moderiert
- Austauschrunde zu speziellen Fragestellungen

Bustour zu Orten der Inklusion, Ende Mai 2024

- Tour zu Werkstätten für Behinderte Menschen
- Besuche Berufsbildungswerke
- **Motto:** Barrieren abbauen – Distanz verringern

Ein Anruf – eine E-Mail – ein Klick – Anmeldung für:



www.eaa-berlin.de

**Beratung - Newsletter - Online-Veranstaltung - Fachtagung
- Bustour - Talk für Arbeitgeber - Kooperationsveranstaltungen**

Im Auftrag des



EAA Servicetelefon Berlin

Tel.: 030-536376-50

E-Mail: eea-berlin@faw.de

Inklusionsamt – Förderung der Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben



Finanzielle Hilfen an Arbeitgeber

- Leistungen bei außergewöhnlichen Belastungen
- Schaffung von Arbeitsplätzen für schwerbehinderte Menschen
- Schaffung von Ausbildungsplätzen für (schwer)behinderte Menschen
- Behinderungsgerechte Einrichtung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen

Finanzielle Hilfen an schwerbehinderte Beschäftigte

- Arbeitsassistenten
- Gründung und Erhaltung einer selbstständigen Existenz
- Technische Arbeitshilfen
- Fortbildungen

Beratung und Begleitung für:

- Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber
- Inklusionsbeauftragte
- Schwerbehinderte oder gleichgestellte Beschäftigte
- Schwerbehindertenvertretungen
- Betriebs- und Personalgremien

Schulungen

Seminare für Schwerbehindertenvertretungen, Betriebs- und Personalgremien sowie Inklusionsbeauftragte über ihre Rechte und Pflichten nach dem Schwerbehindertenrecht.

Ausgleichsabgabe

Arbeitgeber mit mindestens 20 Arbeitsplätzen sind gesetzlich verpflichtet, schwerbehinderte Menschen zu beschäftigen. Bei Nichterfüllung der Beschäftigungsquote in Höhe von 5% ist eine Ausgleichsabgabe an das Inklusionsamt zu zahlen.

Besonderer Kündigungsschutz

Das SGB IX sieht für schwerbehinderte und gleichgestellte Menschen einen besonderen Kündigungsschutz vor. Geschützt wird vor Nachteilen, die aufgrund einer Behinderung entstehen. Die Kündigung eines schwerbehinderten Beschäftigten ist mit vorheriger Zustimmung des Inklusionsamtes möglich.

Es muss aber nicht zu einer Kündigung kommen.

Deshalb unterstützt das Inklusionsamt sowohl die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber als auch die schwerbehinderten Beschäftigten mit dem Ziel der Weiterbeschäftigung.

Berliner Inklusionspreis

Das Land Berlin vergibt jährlich den Inklusionspreis an Unternehmen, die schwerbehinderte Menschen vorbildlich ausbilden und beschäftigen. Bewerben können sich private und öffentliche Unternehmen jeder Größe und aller Wirtschaftsbereiche.

Ansprechpartnerin für Bewerbungen:

Nelli Stanko, Tel.: 030 90229-3307, E-Mail: Nelli.Stanko@lageso.berlin.de
Internet: www.berlin.de/inklusionspreis



Standorte des Inklusionsamtes:

Turmstraße 21, Haus A, 10559 Berlin
Darwinstraße 15, 10589 Berlin

Postfach 310929 · 10639 Berlin

E-Mail: inklusionsamt@lageso.berlin.de

Für den Inhalt verantwortlich: Nelli Stanko

V.i.S.d.P.: Silvia Kostner

www.berlin.de/lageso